

Letter by Ferruccio Busoni to Jella Oppenheimer (Berlin, 19 December 1921)

Berlin am 19. D. 1921

Liebe verehrte Frau Jella,

dieser Tage war von Hofmannsthal in Berlin, doch kam er nicht zu mir und ich konnte nicht in die Vorstellung von der Schwierige gehen. Ich hatte eines von beiden darum recht erhofft, weil ich mir Ihre Nachrichten ersehnte. Jakob Wassermann berichtete wenig; nur von Hugo Heller, der Sie unbeirrt Frau Jella nennt, empfang ich einen nicht allzu zuverlässigen Eindruck. Ich habe mindestens acht Wochen lang keine Briefe geschrieben, ganz gegen meiner sonstige[n] Regel, war inzwischen auch erkrankt und als Konvalescent, durch neue Aufgaben und das Nachholen versäumter Geschäfte, plötzlich überbeschäftigt.

Es wird nun die zweite Weihnacht, die ich in Berlin verlebe, seit meiner Rückkehr hierher. Vieles hat sich erfüllt und auch Enttäuschungen wurden mir nicht erspart. Berlin und ich haben uns beide verwandelt, und nicht gerade in konvergierender Richtung. Februar sah mich in London, April in Rom. Das dazwischen fallende Paris im März musste ich absagen. Es war mein Plan, diese drei Städte alljährlich zu besuchen; und ich versuche ihn durchzuführen: London und Paris schon wieder für Februar und März bevor. In Berlin gab es mit entschiedenem Erfolge die Opern Turandot und Arlecchino im Haupttheater, drei Orchesterabende eigener Werke, und noch vorgestern beschloss ich einen Zyklus Mozart'scher Klavierkonzerte als Interpret.

[Rückseite von Textseite 2]

Die Zeit und die Sammlung zur Weiterführung meiner Faust-Partitur muss ich mir abringen. Sie geht aber guten Schrittes weiter und lässt Platz für einige Oeuvres mineurs, von denen ich diesen Sommer ein gutes halbes Dutzend verfasste. Von außen her gelangt alles Erdenkliche an mich, oft auch Erfreuliches, seltener Überraschendes, meistens Zeitraubendes. Vom 1. Juli ab hielt ich jeden Donners tag meine akademische Klasse bei mir zu Hause und meine fünf Diszipeln sind ebenso intelligent als sympathisch und (gegenwärtig!) auch voller Anhänglichkeit. Sonst hat die neue Jugend eher sich gegen mich gekehrt: Sie fühlt, dass ihre unbeholfenen Bravados mich nicht zu verblüffen vermögen; nachdann diese Jugend, infolge der allgemeinen Konfusion verzogen und überlaut

[Rückseite von Textseite 3]

geworden war. Diese Welle legt sich allmählich; und meine Anstrengungen gehen dahin, wieder ein wenig Klarheit zu schaffen. Ich verbringe die allermeiste Zeit zu Hause, wo ich mir ein neues Bücherzimmer einrichten konnte, darin ich mich wohl fühle, von dem aus ich Ihnen jetzt schreibe. So viel in möglicher Kürze über mein Leben, das Frau Gerda mir immer erleichtert und verschönert. Benni in Zürich und Lello in Paris, gehen ihren Weg (der zweite schneller und gerader als der erste/ als Maler und Männer./ Benni wird nächsten Mai 30 Jahre!) Ich vergaß zu erwähnen, dass ich die Freude hatte, meinen lieben Egon Petri hier als Professor in die Hochschule zu fördern; seine Anwesenheit ist mir

[Rückseite von Textseite 4]

wohltuend. Am 16. Nov. spielten wir auf zwei Klavieren (meistens meine eigenen Sachen) und wieder holen für Wassermann das Programm in meinem Musikzimmer. Wären Sie hier, so würde ich fast keine Wünsche mehr haben; [...] [...] so weit menschlichen Umgang und die gewählte Abrundung des persönlichen kleinen Kreises in Frage kommen. Aber Sie sollten mir wenigstens schreiben, auch wenn ich (wie zuletzt) schriftlich verschollen scheine. Lori Schrotzberg, die vorübergehend mit uns wohnt, mahnt mich seit Wochen am täglichen Frühstückstisch: der Brief an Frau Jella. Mit ihr sprachen wir von Ihnen oft, liebes- und verehrungsvoll, wie stets und in treuester Ergebenheit. So grüßt Sie auch heute

Ihr Ferruccio B.
Alle guten Wünsche, von uns Allen!
für Sie Alle!